

Cocablätter : Erythroxyton Coca

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Gesundheitsnachrichten / A. Vogel**

Band (Jahr): **17 (1960)**

Heft 3

PDF erstellt am: **26.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-969473>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Was unternehmen wir gegen eine aufgetretene Grippe?

Auf keinen Fall nehmen wir eiweiß- und fetthaltige Nahrung ein. Fruchtsaft- oder Gemüsesaftfasten ist die beste Diät, wobei Säfte aus schwarzen Johannisbeeren, Heidelbeeren, Brombeeren und Grapefruit, aber auch Rüebli- und verdünnter Randensaft die besten Dienste leisten.

Jede Art des Schwitzens, die das Herz nicht besonders belastet, ist zu empfehlen, da es sehr notwendig ist.

Cocablätter - Erythroxyton Coca

Wer schon Gelegenheit hatte, in den Anden zu reisen, dem ist es aufgefallen, daß er auf den Hochebenen Perus bis auf 4500 m hinauf öfters lasttragenden Indianern begegnen konnte, die andauernd an etwas herumkauten. Natürlich interessiert es jeden aufmerksamen Reisenden, was wohl diese naturverbundenen Menschen auf ihren anstrengenden Wanderungen stetsfort zum Kauen bei sich führen mögen. Erkundigt man sich nun nach der Ursache dieser schon jahrhunderte alten allgemein verbreiteten Sitte, die besonders die in den Hochebenen lebenden Indianer pflegen, dann erfährt man, daß es sich dabei um Cocablätter handelt.

Wirksamkeit der ganzen Pflanze

Schon bevor der weiße Mann die Indianer aus ihrer Ruhe aufschreckte, um sie unter seine Botmäßigkeit zu bringen, haben sie dieses eigenartige Kraut gekannt und gekaut. Als ausdauernde Läufer sehen sie sich auch heute noch oft genug vor große Leistungen gestellt, denn es ist keine Kleinigkeit, in der dünnen Luft von 4000 bis 4500 m Höhe, stundenlang die längsten Strecken schwere Lasten tragen zu müssen. Ohne das gleichzeitige Kauen der Cocablätter könnten sie diese Anstrengungen nicht andauernd, tagelang bewältigen.

Auch wenn sie ihre Lamaherden im Schneesturm über die Hochebenen treiben und oft Tage hindurch nichts oder nur mangelhaft zu essen haben, sind die Cocablätter das Mittel, das sie aufrecht erhält. Es ist

Eine gute Unterstützung der Leber mit Chelicynara gibt dem Kranken rasch wieder ein besseres Allgemeinbefinden. Naturmittel, wie Echinacea, Solidago, Avena sativa, nebst Aconitum, Bryonia, Lachesis und Babetisia in homöopathischer Potenz, als sogenannte Grippetropfen kombiniert, vermögen eine rasche Besserung zu verschaffen.

So behandelt, ist die Grippe, wenn keine schwerwiegenden Organleiden vorliegen, eine sehr einfache Angelegenheit von ein paar Tagen.

erstaunlich, was diese Menschen mit Hilfe von Coca zu leisten vermögen. Das Kauen dieser Blätter scheint ihnen förmlich stählerne Nerven zu geben und einen ganz besonderen Zuschuß an Kraft zu verleihen.

Genuß von Reincocain und seine Folgen

Es ist nun auffallend und eigenartig, daß das aus der gleichen Pflanze gewonnene Cocain ganz andere Wirkungen auslöst als dies in Verbindung mit der ganzen Pflanze der Fall ist. Das Reincocain regt ebenfalls an, führt dann aber ziemlich rasch zu einem Uebermaß an physischer Erregung, indem sich der Rede- und Bewegungsdrang unangenehm steigert. Bei Einnahme größerer Mengen treten sogar Halluzinationen auf, die mit gesteigerter Unruhe und Tobsuchtsanfällen ausklingen können. Zugleich mögen sich Krämpfe und Delirien einstellen, wobei der Puls unregelmäßig und die Pupillen erweitert werden. Die Einnahme von Coca kann mit der Zeit zur regelrechten Sucht werden, denn wie andere Rauschgifte wirkt auch Coca süchtig. Wer daher dieser Sucht verfallen ist, greift unglücklicherweise immer wieder zu diesem Gift. Patienten, die die Wirksamkeit von Coca persönlich kannten, erzählten mir von den eigenartigen, ja sogar angenehmen Gefühlen, die es auszulösen vermag. Um aus der sich nachträglich einstellenden Erschlaffung und Depression aber wieder herauskommen zu können, greift der Süchtige stets erneut zu dem gefährlichen Gift, dem er dadurch immer mehr verfällt. Dies verhält sich nur so

bei Einnahme des Reincocains, das aus der Cocapflanze gewonnen wird.

Vorteil der Ganzheit bestätigt

Die Indianer im Altiplano, der Hochebene Perus, scheinen durch das Kauen der Cocablätter der erwähnten heimtückischen Giftwirkung nicht preisgegeben zu sein. Das zeigt, daß Pflanzen, die, obwohl sie Rauschgiftstoffe enthalten, dennoch nicht die volle Wirksamkeit des reinen, auskristallisierten Giftes besitzen. Woher mag diese abgeschwächte Wirkung, der wir in der Pflanzenwelt immer wieder begegnen, wohl kommen? Bekanntlich besitzt jede Pflanze gewisse Ballaststoffe, die ausgleichend oder sogar antitoxisch zu wirken vermögen. Das ist der Grund, warum die Giftwirkung in einer Pflanze abgeschwächt sein kann, so daß sie nie die mörderischen Nebenwirkungen besitzt, vor allem nicht die degenerierende Art, die das Derivat aufweisen kann.

Die Medizin gebraucht selten mehr Co-

cain, da heute bessere Mittel zur Verfügung stehen, die wohl die Vorteile, nicht aber dessen Nachteile besitzen, was beispielsweise bei Novocain zutrifft. Cocain wird höchstens noch da und dort in der Augenheilkunde zugezogen.

Sicher ist diese Betrachtung interessant, zeigt sie uns doch, daß sich in der Natur selten die gleich gefährlichen Stoffe vorfinden, wie sie der Mensch erzeugen kann, indem er sie aus ihren natürlichen Verbindungen herausreißt, wodurch sich oft unwillkürlich eine einseitig spezifische und daher gefährlichere Wirkung ergibt. Aufpeitschmittel sollten indes, auch in natürlicher Form, niemals auf die Dauer genossen werden, denn wiewohl die Indianer nun schon Jahrhunderte hindurch gewohnt sind, Cocablätter zu kauen, schaden sie doch auch ihnen langsam und sicher. Auch in Getränken sind Aufpeitschmittel nicht empfehlenswert, da sie nur von den Reserven zehren.

Das Rüebli und seine Vorzüge

Unsere Rüebli oder Karotten, in Deutschland auch Mohrrüben genannt, sind ja bekanntlicherweise eine ganz ausgezeichnete Heilnahrung. Vor einigen Jahren wurde der Rüebli-saft sehr populär, worauf sich aber wieder Stimmen meldeten, die ihn als gefährlich darstellten wegen den Colibakterien. Ich habe damals öffentlich gegen diese unglückliche Propaganda Stellung genommen, denn wir werden aus einem Garten, der nicht biologisch gepflegt wird, weder Rüebli, noch Salate, noch Rettiche, noch Radieschen oder irgend etwas anderes ernten können, ohne mit der Möglichkeit rechnen zu müssen, beim Rohgenuß dieser Gemüse Colibakterien zu erwischen, denn wer mit Jauche düngt, seinen Garten also unbiologisch bearbeitet, nimmt auch immer das Risiko auf sich, mit Wurmeiern infiziert zu werden oder Colibakterien in der Nahrung vorzufinden. Wer jedoch biologisch arbeitet und die Rüebli oder Randen oder was er überhaupt roh genießt, mit der Bürste unter dem laufenden Wasser gut reinigt, dann was geschält werden muß, zudem noch schält, um daraufhin den Saft zu bereiten,

der erhält auch ein einwandfreies, gutes, gesundes und bekömmliches Getränk, ob es sich dabei nun um Rüebli- oder Randensaft handle.

Eigenart des Rüebli-saftes

Der Rüebli-saft hat nun die Eigenart, daß er den Hämoglobingehalt des Blutes fördert. Man wird also bei Blutarmut und Bleichsucht mit sehr großem Vorteil regelmäßig etwas Rüebli-saft eingeben. Wer zugleich noch Spinatsaft, etwas Luzernakleesaft oder die ganze Luzerna als Gemüse eingibt, der wird das Blutbild bald wieder verbessert haben, wenn es sich um eine Senkung des prozentualen Gehaltes an Hämoglobin handelt. Nimmt man zu viel Rüebli-saft ein, was vor allem bei einer einseitigen Rüebli-saftkur möglich ist, dann ist es nicht ausgeschlossen, daß der Blutdruck etwas zu hoch wird. Es tritt dann eben eine blutdruckerhöhende Wirkung ein. Wer daher mit tiefem Blutdruck zu tun hat, der kann sich des Rüebli-saftes als eines Mittels bedienen, das den Blutdruck zu erhöhen ver-